



Notizen einer Chronik

150 Jahre

Diakonenhaus Moritzburg
und Gemeinschaft
Moritzburger Diakone
und Diakoninnen

Teil 3: 1892 - 1901



Auf dem Weg in das 20. Jahrhundert.

zusammengestellt von Diakon Richard Vogel

Der Jahresbericht von **1891** zeigt eine hoffnungsvolle Stimmung. Die Anstalt in Gorbitz hat sich etabliert und trumps sogar mit einer mechanischen Wasserleitung auf. Finanziell ist man auf staatliche Zuweisungen und Einzelspender angewiesen und auch das eine oder andere Kind macht Sorgen, wenn es mal ausbüxt und durch Dresden spaziert.

Die Brüderhausleitung in Gorbitz ist sich aber bewusst, dass die Erziehung im Rettungshaus keine Erfolgsgarantie für die Kinder ist, aber auch, dass es keinen hoffnungslosen Fall gibt.

Die Gemeinschaft im Rettungshaus und der sogenannten Diakonenanstalt lebt so autark wie möglich. Anzüge für die Konfirmanden werden selbst geschneidert. Auch Diakonenbrüder sind Schlosser und Tischler, die das Leben im Rettungshaus Gorbitz unterstützen. Die Brüder müssen *„sich verwallkommen in der deutschen Sprache wie im Rechnen, in Weltgeschichte und Erdkunde, in Religion und Gesang, in Berufskunde und praktischer Fertigkeit.“* Am besten wäre: dass jeder auszubildende Bruder „stimmbegabt“ wäre. Die Bruderschaft verlangt fast mönchischen Gehorsam. Wer für eine Familie zu sorgen hat oder darauf bedacht ist, einen eigenen „Hausstand“ zu gründen, ist für den Dienst ungeeignet.



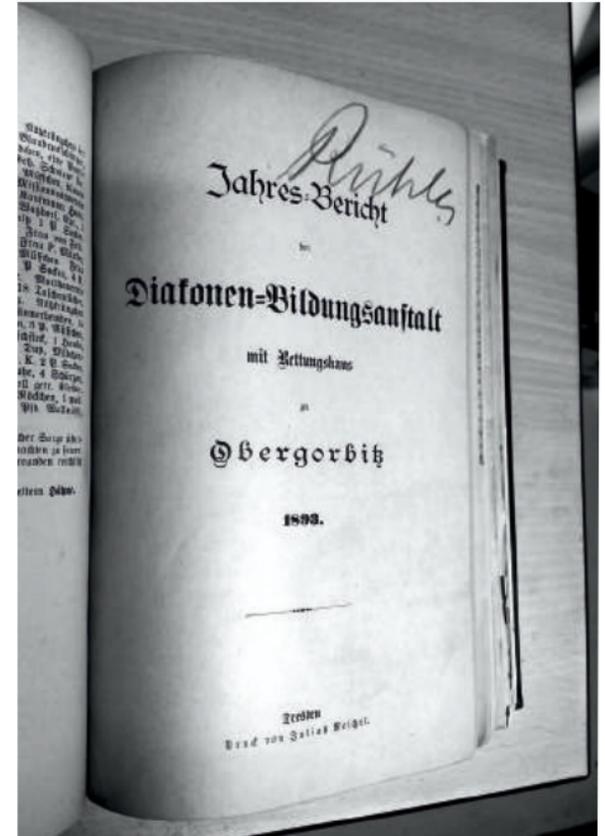
Trotzdem finden sich immer noch Männer, die diesen Dienst tun möchten, und immer mehr Brüder werden in Sachsen ausgesandt; das macht deutlich: der Diakonische Dienst soll und wird nicht auf Gorbitz beschränkt bleiben.

Im Jahresbericht von **1892** wird deutlich, die Anstalt wächst. Auch in Pesterwitz werden nun Kinder betreut. Vor allem soll das Gut die Gemeinschaft im Rettungshaus mit Arbeit versorgen. Nach 20 Jahren kann das Diakonenhaus davon berichten, 365 Kinder in seinen Räumlichkeiten in Obhut genommen und 100 Brüder ausgebildet zu haben. Jedoch möchte man die Arbeit mit Mädchen verkleinern und verringert die Plätze für Mädchen am Haus. Begründung ist unter anderem, dass man Diakone vor allem für die Arbeit mit Jungen spezialisieren will. Jedoch ist die Arbeit des Rettungshauses auch weiterhin auf Einzelspenden angewiesen. Deswegen werden Brüder als sogenannte „Kollektanten“ ausgesandt. Wichtig, weil man auch in Chemnitz eine Anstalt übernehmen möchte.

Gut in Pesterwitz (1895)

Das Jahr **1893** berichtet von einer Personalnot. Nicht nur, dass Gönner der Arbeit der sächsischen Diakone ihre Unterstützung oder Mitarbeit zurückziehen. Auch neue Brüder sind betrüblich wenige zu vermelden. Andersrum können aber immer mehr Leitungsaufgaben, die von Diakonen anderer Gemeinschaften wahrgenommen wurden, in die Hände „Einheimischer“ gelegt werden.

Mit Stolz wird von der Blütenpracht des Rettungshauses in Gorbitz berichtet, die nicht nur die Augen erfreut, sondern auch zum Unterhalt des Hauses beiträgt. So wird berichtet, dass alleine 36000 Rosen an Bindereien verkauft werden konnten. Auch die neue Zweiganstalt in Oberpesterwitz wird nun in das Konzept des Rettungshauses eingebunden. Gerade die konfirmierten Jugendlichen haben es oft schwer, in der großen Welt zurechtzukommen. In Pesterwitz sollen sie für das Leben nach dem Rettungshaus vorbereitet werden. Damit einher geht aber auch eine weitere Verschuldung der Diakonenanstalt, die bei solchen Projekten davon abhängig ist, genug Umsatz zu machen, um der Schulden Herr zu werden.



Im Jahr **1894** berichtet man, dass wieder nicht alle Kandidaten für den Dienst tauglich waren. „*Den 9 Eingetretenen standen 5 gegenüber, die hinweggeweht wurden ...*“. Trotz allem kann die Anstalt von der Entsendung von Brüdern berichten, deren Qualifikation „begehrt“ wurde. Beim Unterricht möchte man den Kindern im Rettungshaus eine Spezialisierung ermöglichen. Dabei weiß das Rettungshaus, dass nicht nur die reine Wissensvermittlung, sondern auch die Erziehung im Mittelpunkt stehen muss. Denn diese fehlt den geretteten Kindern häufig. Trotz dieser Herausforderung gelingt es der Arbeit des Rettungshauses, das Schulamt zufriedenzustellen.



Rückseite der Anstaltskapelle in Obergorbitz

Neben ihrem tiefen Glauben zeigt sich in einem Bericht die Anstalt natürlich als national gesinnte Institution und bekräftigt dies mit einer Bismarck-Eiche, die für dessen 80. Geburtstag in der Nähe des Hauptgebäudes gepflanzt wurde. Natürlich dürfen auch Lobpreisungen auf den König und ein Erntefest mit Patriotismus und „Darstellungen aus der Zeit des großen Krieges“ nicht fehlen.

Anders als in anderen Brüderhäusern, die über ein „unfruchtbares“ Ausbildungsjahr **1895** klagen, kann Gorbitz von 10 Einritten in die Diakonenausbildungsanstalt berichten.

Am 17. August **1896** ist von der Überlegung die Rede, das Rettungshaus Gorbitz in Moritzburg neu anzusiedeln. Die hohe Preisforderung des Verkäufers bei der Besichtigung des Geländes wird mit einem „*Lebe wohl, du schöner Wald!*“ kommentiert. Wir wissen heute, dass es bald zum Wiedersehen kommt. Oder wie es ein ehemaliger Zögling sagt: „*Der Same, der in Gorbitz ausgestreut wird, geht nicht verloren. Bald wird er auch in Moritzburg wachsen.*“

Das Jahr **1897** bringt den größten Umbruch, den die Diakone seit der Gründung erfahren. Pesterwitz wird verkauft und auch Gorbitz wird abgestoßen. Aber dafür einen Käufer zu finden, ist schwierig. Schließlich soll die Kapelle der alten Anstalt als Haus Gottes erhalten bleiben. In dieser Notlage beschließt die Gemeinde Gorbitz die Fortführung der Einrichtungen im Sinne der Brüder. Und die Diakonenanstalt kann dann am 31. Dezember ein geeignetes Grundstück in Moritzburg für 30.000 Mark erwerben. Die Diakone wurden endlich zu Moritzburgern.





ehemaliges Krankenhaus - heute Magda-Kupfer-Haus

Aber im Jahr **1898** ist es noch ein weiter Weg dahin. Die Diakone werden zu Baulöwen. Als Unterstützerin taucht in dieser Zeit Frau Baronin von Spörken auf, die oft das Geschehen mit großen Krügen Kaffee und Bergen von Kuchen unterstützt. Aber nicht nur als Bauleute, sondern auch in der Inneren Mission werden immer mehr Brüder eingesetzt. Auch die Kinder scheinen zu spüren, dass die Diakone Unterstützung brauchen, denn sie haben „*durch Fleiß ... und sittliches Benehmen*“ rechte Freude gemacht.

Der Jahresbericht **1899** grüßt nicht mit den großen Lettern für Gorbitz. Auch das Rettungshaus, das den Jahresbericht einleitet, ist verschwunden. Stattdessen steht nun „*Jahresbericht der Brüderanstalt mit Rettungshaus zu Moritzburg*“. Die Freude ist nicht zu übersehen: „*Ort unserer Sehnsucht*“ wird es genannt und auch der Vergleich mit Jerusalem nicht gescheut. Die Nähe zum Jagdschloss Moritzburg lässt natürlich auch bald die Königin von Sachsen zum Besuch erscheinen.



Mit dem Unterricht in der neuen Anstalt wurde das Berufsbild der Diakone angepasst. Erwähnt wird hier auch die Katechetik, mit deren Hilfe den Kindern vom Glauben berichtet werden soll.

Im Jahr **1900** werden Diakone oft gefragt „Was thut ihr da?“ Die Antwort der Brüderanstalt ist: *„Wir suchen Schätze im Straßenstaub. Wir suchen Schätze unter dem Geröll der Sünde und Bosheit. Wir suchen Kinderseelen.“* Dass die Frage allerdings gestellt wird, liegt daran, dass die Brüderanstalt mit ihrem Rettungshaus immer noch unbekannt ist. Deswegen wird gebeten, dass alle kirchlichen Institutionen dabei helfen, die Arbeit der Diakone bekannt zu machen. Denn dessen ist man sich sicher: auch im 20. Jahrhundert und darüber hinaus wird die Arbeit der Diakone nötig sein.

1892 - 1901, Seite 8



Schulunterricht im neuen Schulgebäude in Moritzburg